
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 13 (1985)

DOI: 10.11588/fr.1985.0.52570

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

bemängeln ist auch das Fehlen eines Literaturverzeichnisses, in dem zum mindesten die in den Anmerkungen abgekürzt wiedergegebenen Titel aufgeführt werden. Zwar wird bei der ersten Erwähnung der jeweilige Titel voll abgedruckt, doch das Auffinden dieser ersten Erwähnung ist oftmals sehr zeitraubend.

So kann man zu dem Schluß kommen, daß in diesem Band zwar eine wertvolle Arbeit über Leber und sehr wichtige Quellenzeugnisse veröffentlicht werden, daß jedoch die Form der Veröffentlichung leider die Lektüre und den Gebrauch dieses Buches erschweren.

Willy ALBRECHT, Bonn

Jacques CHAPSAL, *La vie politique en France de 1940 à 1958*, Paris (Presses Universitaires de France) 1984, 518 S. – Jacques CHAPSAL, *La vie politique sous la V^e République*, Paris (Presses Universitaires de France) 2. erw. Aufl., 1984, 910 S.

Ein bewährtes Handbuch

»Der Chapsal« (bzw. Chapsal/Lancelot) wurde bald nach seinem Erscheinen das Standardwerk der (vorwiegend innen-)politischen Geschichte Frankreichs seit dem Untergang der III. Republik in der militärischen Katastrophe des Jahres 1940. Die erste, 1966 erschienene Auflage endete mit der ersten Direktwahl des Präsidenten der Republik im Dezember 1965. Die folgenden Neuauflagen wurden durch das Einbeziehen des seitherigen Geschehens fortgeschrieben und die Autoren scheuten, trotz der bekannten Nachteile (fehlende Distanz, Unzugänglichkeit wichtiger Dokumente), nicht davor zurück, ihre Darstellung bis möglichst nahe an das jeweilige Erscheinungsdatum des Buches heranzuführen.

Im Laufe der Jahre hatte dieses so erfolgreiche Handbuch einen Umfang erreicht, der den Rahmen eines einzigen Bandes sprengte. Da ferner und vor allem die V. Republik, die schon länger dauerte als das Vichy-Regime und die IV. Republik zusammen, sukzessive von der Gegenwart in die Geschichte rückte, entschloß sich Chapsal, die Darstellung der V. Republik (bis zum Sommer 1980) in einem gesonderten Band vorzulegen (Besprechung in: *FRANCIA* 9/1982, S. 656 f.). Nun ist auch die damals angekündigte Neubearbeitung der Jahre 1940 bis 1958 sowie eine bis zum Sommer 1983 reichende Neuauflage des Bandes über die V. Republik erschienen.

Die in dieser Zeitschrift formulierten Vorzüge des Werkes, aber auch seine Grenzen, sollen hier nicht wiederholt werden. Diese Besprechung konzentriert sich auf die Darstellung Vichys und der IV. Republik sowie die Fortschreibung der V. Republik.

Vichy und die IV. Republik: von politisch-moralischer Verurteilung zu historischer Differenzierung

Schon der Umfang (500 S. gegenüber 340 S. in der Auflage von 1979) läßt erkennen, daß der Vf. auch den Text über die Jahre bis 1958 gründlich überarbeitet hat. In die chronologische Darstellung hat er zwei systematische Kapitel, die die Verfassung von 1946 und die politischen Parteien analysieren, neu eingeschoben.

Bei der Behandlung des Vichy-Regimes wird das Bemühen des Vf., abgewogen und differenziert zu urteilen, besonders deutlich. Anstelle einer pauschalen Kritik, die Vichy als einen monolithischen Block sieht (wie z. B. R. O. Paxton), nuanciert Chapsal und hebt die »diversités et contradictions« hervor, ohne dabei die düsteren Züge der Vichypolitik (z. B. Judenfrage) zu verschweigen. Aber moralische Ablehnung ersetzt er durch die Zurückhaltung des um Verstehen bemühten Historikers.

Die Darstellung der IV. Republik zeichnet sich neben der Klarheit des Exposé und der

Zuverlässigkeit der Informationen ebenfalls durch eine die unterschiedlichen Gesichtspunkte gegeneinander abwägende Beurteilung aus. Gegen die eher politisch als historisch begründete Verdammung durch die Gaullisten unterstreicht Chapsal die »Komplexität und Schwierigkeit der Probleme«, und auch er weist, wie es andere Historiker bereits getan haben, auf die Aktivposten (Wirtschaft, Europapolitik) in der Bilanz des Regimes hin, die neben den Passiva (Funktionieren der Institutionen, Entkolonialisierung) nicht in Vergessenheit geraten dürften. Chapsal sieht die Hauptursache für die Schwäche des Regimes in strukturellen Gegebenheiten (Verfassung, Wahlsystem, Parteien), während etwa Jean-Pierre Rioux (*La France de la Quatrième République*, 2 Bde., 1980/3) der Mediokrität der meisten Politiker ein hohes Maß an Verantwortung beimißt. Letztlich wirkten alle Faktoren zusammen – Konstruktionsfehler der Verfassung, mittelmäßiges politisches Personal, Kumulierung besonders schwieriger Probleme –, ohne daß man ihren Anteil prozentual bestimmen könnte.

Eigenwillige, aber anregende Hypothesen oder originelle Interpretationen, geschliffene Formulierungen oder zupackende Urteile darf man von einem Handbuch, das nicht so sehr zum einmaligen Lesen, sondern zum häufigen Nachschlagen gedacht ist (wobei ein Register freilich sehr hilfreich wäre) nicht erwarten; sie sind wohl auch Chapsals Sache nicht. Jacques Julliard (*La IV^e République*, 1968¹) oder Rioux sind hierfür die besseren »Adressen«. Man findet bei Chapsal auch keine Analyse der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklung Frankreichs seit dem Zweiten Weltkrieg, wie sie wiederum Rioux bietet. Außenpolitische Probleme werden nur insoweit berücksichtigt, wie sie auf die Innenpolitik zurückgewirkt haben (Europapolitik, Entkolonialisierung). Im Rahmen seiner selbst gesteckten Grenzen freilich ist »der Chapsal« nach wie vor unverzichtbar.

Die Zäsur von 1981: ein Macht-, kein Regimewechsel

Die Fortschreibung der V. Republik, von der Vorbereitung der Präsidentenwahl von 1981 bis zu den Anfängen des dritten Kabinetts Mauroy im Frühsommer 1983 (mit knappen Aktualisierungen zu einigen Wahlen im Herbst 1983), kann naturgemäß noch nicht in gleicher Weise durch historische Distanz gefiltert sein, sondern ist noch stärker durch die nahe Aktualität geprägt. Die Darstellung ist einerseits stärker politikwissenschaftlich gehalten und ähnelt andererseits gehaltvollen Kommentaren in seriösen politischen Zeitschriften. Die recht detaillierten Ausführungen (200 S. für nur zwei Jahre!) konzentrieren sich auf die Präsidentenwahl und den Machtwechsel vom Mai/Juni 1981, auf das Funktionieren der Institutionen in der sozialistischen im Vergleich zur gaullistischen Phase der V. Republik und auf zentrale Probleme der sozialistischen Reformpolitik.

Bei der Ursachenforschung zur Präsidentenwahl unterscheidet Chapsal persönliche, institutionelle und politische Faktoren, deren Zusammenwirken zur allgemein überraschenden Niederlage Giscard d'Estaings geführt hatten. Besonders hingewiesen sei auf die bisher eher vernachlässigten institutionellen Aspekte (14jährige Amtszeit eines mächtigen Präsidenten bei Wiederwahl, Machtwechsel als normaler Bestandteil eines demokratischen Systems).

Beim Funktionieren der Institutionen überwiegt eindeutig die Kontinuität: der Machtwechsel hat aus der V. keine VI. Republik gemacht. Unter Mitterrand, dem Chapsal »ein monarchisches Temperament« bescheinigt, hat der Präsident der Republik seine dominierende Stellung gegenüber dem Premierminister und der Regierung behalten. Die Nationalversammlung wird, unter Zuhilfenahme der in der Verfassung bereitgestellten »Zwangsinstrumente«, in einer ähnlich eingeschränkten Position gehalten wie vor 1981. Eine gewisse, sich freilich in engen Grenzen haltende Veränderung hat das Regime durch die Rolle der neuen »dominierenden Partei« erfahren. Die PS, die, anders als die gaullistische Partei, bei der Wahl Mitterrands schon auf eine lange Geschichte zurückblicken konnte (denn trotz der Erneuerung von 1971 besteht eine unleugbare Kontinuität von der SFIO zur PS), akzeptiert zwar ihre neue, wesentliche Funktion als Stütze des Staatsoberhauptes und seiner Politik, aber sie will sich, wiederum im Unterschied zu den Gaullisten, nicht damit begnügen. Zu einem »Parteienstaat« nach dem

Muster der IV. Republik ist es gleichwohl nicht gekommen. Die Beziehungen zwischen dem Präsidenten und der »Mehrheitspartei« sind von einer subtilen Dialektik: der Präsident legt zwar die Richtlinien der Politik fest und er trifft auch die wichtigsten Personalentscheidungen, aber er muß, in deutlich stärkerem Maße als seine Vorgänger, den Vorstellungen und Wünschen seiner Partei Rechnung tragen.

Die Gegengewichte sind schwach: Der Senat, dessen wechselnde Rolle in der V. Republik besonders klar die sehr unterschiedliche Praxis, die Verfassungsbestimmungen gestatten können, illustriert, kann vom Premierminister jederzeit ausgeschaltet werden (Ausnahme: Verfassungsänderungen). Das Zweikammersystem der Verfassung wird funktional zu einem Einkammersystem. Der Verfassungsrat funktioniert, wie auf andere Weise die Verwaltung, eher wie eine Bremse. Das einzig wirklich effiziente Gegengewicht ist der Wähler. Auch wenn er in Frankreich sehr oft konsultiert wird und Kommunal- und Kantonalwahlen immer stärker politisiert sind, muß man doch fragen, ob das ausreicht. Jedenfalls haben die zahlreichen Nach- und »Zwischenwahlen« seit 1981, von Chapsal eingehend analysiert, mit ihren für die Regierungsmehrheit negativen Ergebnissen gewiß dazu beigetragen, daß der Präsident und seine Regierung in ihrer Reformpolitik manche Akzente verschoben und neu gesetzt haben. Insofern erscheint François Goguels, von Chapsal zitierte Interpretation der Parlamentswahl vom Juni 1981 durchaus plausibel: Die Linke hat zwar durch den Wähler die Möglichkeit erhalten, die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Strukturen Frankreichs tiefgehend umzugestalten, aber er hat ihr eigentlich kein Mandat dazu gegeben.

Diese Reformpolitik wird von Chapsal in ihren Grundlinien dargestellt: Wirtschafts- und Sozialpolitik, Dezentralisierung, Rechts- und Medienpolitik, Außenpolitik. Auch hier strebt der Vf. – meist mit Erfolg – ein möglichst »gerechtes«, zurückhaltendes Urteil an. Pro und contra der einzelnen Maßnahmen werden sorgsam gegeneinander abgewogen, der Tadel wird keineswegs nur einem Akteur vorbehalten. Weder die Arroganz und Intoleranz mancher sozialistischer Politiker noch das Infragestellen der Legitimität der aus einer demokratischen Entscheidung hervorgegangenen Regierung durch Politiker der Opposition können auf Chapsals Beifall hoffen.

Seine »abschließenden Bemerkungen« gehen dem Paradoxon nach, daß das für General de Gaulle maßgeschneiderte Regime seinen Schöpfer wider Erwarten überlebt hat und inzwischen, abgesehen von der III. Republik, das langlebigste Regime Frankreichs seit der Revolution ist. 1983 erscheint Chapsal die V. Republik durch den Machtwechsel von 1981 und die immer größer gewordene Zustimmung der Bürger (insbesondere zur Direktwahl des Staatschefs, dem »Eckstein« des Verfassungsgebäudes) noch weiter gefestigt. Ist das Funktionieren der Institutionen durch ein Auseinanderfallen von präsidentieller und parlamentarischer Mehrheit, wie es sich für 1986 abzeichnet, gefährdet? Chapsal macht das beliebte Spiel dieser »politique-fiction« nicht mit. Er verweist auf die »souplesse et ambiguïté« der Verfassung und meint, daß auch eine parlamentarische Lesart und Praxis »juristisch korrekt, politisch möglich, psychologisch problematisch« wäre. Letztlich werde alles von den Menschen und den Umständen abhängen.

Aber hat sich der in einer Reihe europäischer Demokratien in den letzten Jahren von den Wählern so häufig herbeigeführte Machtwechsel, der eine Selbstverständlichkeit sein sollte, in Frankreich schon eingebürgert? Wird er, auch mit seinen Grenzen, von der Linken wie der Rechten in der V. Republik als normal akzeptiert? Chapsal als intimer Kenner des französischen politischen Lebens verhehlt nicht seine Skepsis.

Adolf KIMMEL, Saarbrücken